

HOCHSCHULEMITTWEIDA (FH)

Fachbereich Soziale Arbeit

Studienbegleitender Leistungsnachweis

im Lernfeld 2

Wintersemester 2000

Thema

**Grundlagen der Subjektentwicklung
Adoleszenz und Jugendalter
Identität**

eingereicht von: Matthias Matzanke

Studiensemester: 2. BBS WS 2000/2001

Matrikel: xxx

bei: Prof. Dr. Busse

Abgabedatum: 15.12.2000

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	3
2. Begriffserklärung.....	4
2.1 Jugend, Jugendalter	4
2.2 Adoleszenz, Adoleszenzkrise	4
2.3 Pubertät.....	5
2.4 Identität	5
2.5 Peergruppen.....	7
3. Entstehung und Entwicklung des Jugendalters beim Menschen	9
3.1 Allgemeine Entwicklung im Jugendalter.....	9
3.2 Physische Entwicklung	10
3.2.1 Pubertätswachstumsschub	10
3.2.2 Geschlechtsreifung	12
3.3 Kognitive Entwicklung.....	14
3.4 Moralische Entwicklung	15
3.5 Sozial-emotionale Entwicklung	16
3.5.1 Entwicklungsaufgaben	16
3.5.2 Emotionale Entwicklung bei Wachstumsschub.....	16
3.5.3 Sexualität im Jugendalter	16
4. Identitätstheorien	21
4.1 Klassische Psychoanalyse Freuds	21
4.2 Symbolischer Interaktionalismus	22
4.3 Psychosoziale Entwicklung nach Erickson.....	23
4.4 Identitätskonzept nach James A. Marcia	25
4.5 Multiphrenie nach Kenneth Gergen	27
4.6 Modell des Identitätsprozesses nach Whitbourne und Weinstock.....	27
4.7 Fakten der modernen Identitätsforschung.....	28
5. Bedeutung der Adoleszenz (Adoleszenzkrise) für die gesellschaftliche Entwicklung.....	29
6. Literaturverzeichnis.....	31
6.1 zitierte Literatur	31
6.2 weiterhin benutzte Literatur	31

1. Vorwort

">Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten>, schrieb Hermann Hesse, als er 64 Jahre war und weise. ach, Herr Dichter, wenn das so einfach wäre mit den >Lebensstufen<. Mit zwölf, dreizehn Jahren, im Niemandsland zwischen Kindheit und Erwachsensein, strebt keiner gelassen voran. Denn plötzlich fließt Sperma. Oder Blut sickert. Und die Identität gerät in Fluß. ..."¹

Kind, Erwachsener oder schon Rentner zu sein, ist eine von der biologischen Entwicklung bestimmte Einordnung. Als Kind wird einem noch alles abgenommen, wenn Probleme auftreten. Erwachsene können ihre Probleme selbst lösen, arbeiten und sind sich ihrer Stellung im Leben bewußt. Ältere Menschen (meistens Rentner) arbeiten nicht mehr, sind im Leben voll akzeptiert und Bürger mit allen Rechten. Bei der von uns zu behandelnden Gruppe, den Jugendlichen, ist nicht alles so klar und deutlich zu unterscheiden. Sie sind teils Kind (jedenfalls in den Augen Erwachsener) und teils Erwachsene (in den Augen der Kinder). Das Thema der Subjektentwicklung beschäftigt sich daher mit der Entwicklung im Jugendalter, der Identität und der Adoleszenz. Am Anfang werden die wichtigsten Begriffe erklärt. Die geschichtlichen Grundlagen für die Entwicklung des Begriffs "Jugend" sind danach zu behandeln. Im Anschluß daran wird die Entwicklung im Jugendalter auf körperlicher (Pubertät), auf kognitiver (Adoleszenz) und sozial-emotionaler Basis (Jugend) näher betrachtet. Ein Bestandteil der sozial-emotionalen Entwicklung von Jugendlichen betrifft die Identitätsfindung. Da die Identität und die Identitätsfindung im Jugendalter ein sehr komplexes Thema ist, wird sie separat betrachtet.

¹ Kindheit und Jugend, Die heikle Zeit der Reife, GEO Wissen, S. 128 - 138

2. Begriffserklärung

2.1 Jugend, Jugendalter

Der Begriff **Jugend, Jugendalter** wird zur Bezeichnung jener Lebensphase gebraucht, die zwischen Kindheit und Erwachsenenalter liegt. Die Eintrittsgrenze wird mit Beginn der Pubertät, also ungefähr mit dem 12. Lebensjahr, verbunden. Der Beginn der Pubertät ist wiederum mit der ersten Menarche (Monatsblutung) bei Mädchen und der ersten Ejakulation (Samenerguß) bei den Jungen festgelegt. Als Ende des Jugendalters wird oft der Eintritt in das Berufsleben oder die Heirat und die damit verbunden wirtschaftliche Selbständigkeit angegeben.

"**Jugend**, Jugendalter: Lebensabschnitt des Menschen, in dem sich der allmähl. Übergang vom Schulkind zum Erwachsenen vollzieht u. er unmittelbar auf Aufgaben u. Normen, die ein vollwertiges Mitgl. der Gesellschaft zu erfüllen hat, vorbereitet wird. Das J.alter, unter unseren gegenwärtigen Charakteristischen Bedingungen etwa die Zeit zw. dem 10./11. u. dem 18./19. Lebensjahr, ist charakterisiert durch die gegebene gesellschaftl. Stellung, körperl. u. intellektuelle Veränderungen sowie Selbsterziehung."²

"**Jugend**, **1.** ein Lebensabschnitt → Jugendalter. **2.** die Gesamtheit aller jungen Menschen einer Gesellschaft (oft eines Volkes), die noch nicht voll u./oder eigenverantwortlich (mündig) in den deren Lebensprozess eingefügt sind. Die Jugend stellt die Zukunft einer Gemeinschaft dar u. ist daher einer besonderen Erziehung u. Fürsorge unterstellt. Doch empfindet sich demgegenüber die J. zugleich als Einheit gegenüber den Älteren, was bes. in Zeiten der Unsicherheit u. des Umbruchs zu Konflikten führen kann (*Generationsproblem*); die J. entzieht sich dem Erziehungsanspruch u. sucht aus eigenen Kräften nach neuen Lebensformen. **Jugendalter**, Entwicklungsabschnitt, beginnt mit der *Pubertät* u. endet mit

der Reife der Persönlichkeit im *Erwachsenenalter*. Während man den Beginn heute etwa um das 12. Lebensjahr ansetzen kann, ist das Ende, der Übergang in das Erwachsenenalter, individuell sehr verschieden. Körperl. Veränderungen im J: starkes Längenwachstum u. die Ausbildung der Geschlechtsreife (2. Gestaltwandel nach W. Zeller); psych. Veränderungen: zuerst allgemeine Labilisierung, insbes. der sozialen Haltungen, dann zunehmende *Introversion* u. Interesse am eigenen Ich. Mit 17-18 Jahren gelingt in den meisten Fällen die Lösung aus der Ich-Verhaftung; es beginnt die *Adoleszenz* oder Reifezeit."³

2.2 Adoleszenz, Adoleszenzkrise

"**Adoleszenz** [lat.] f. Lebensabschnitt des Menschen zw. vollendeter Geschlechtsreife u. Erwachsenenalter (16. bis 19. Lebensjahr)."⁴

"**Adoleszenz** [lat., "Jugend"], i.w.S. → Jugendalter; i.e.S. Übergang vom Jugendalter zum Erwachsenenalter (→ Pubertät)."⁵

² Meyers Universal Lexikon, Band 2, S. 436, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1981

³ Das Neue Taschenlexikon, Band 7, S. 170, Bertelsmann Lexikon Verlag 1992

⁴ Meyers Universal Lexikon, Band 1, S. 30, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1980

⁵ Das Neue Taschenlexikon, Band 1, S. 52, Bertelsmann Lexikon Verlag 1992

Adoleszenz stammt vom lateinischen "adolescera" oder "adultus" und bedeutet im Deutschen "Erwachsen werden". Sie bezeichnet damit den gesamten Zeitraum, der mit der Pubertät beginnt, die psychischen, sozialen und emotionalen Veränderungen im Jugendalter enthält, bis zur Entwicklung einer eigenen Identität und endet meist mit der wirtschaftlichen Selbständigkeit. In der Literatur wird die Adoleszenz auch mit der psychischen Entwicklung im Jugendalter definiert. Unter **Adoleszenzkrise** versteht man die Probleme der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine eigene *Identität* zu finden.

2.3 Pubertät

"Pubertät, [<lat.]: Prozess des Eintretens der Geschlechtsreife, der mit einer tiefgreifenden, hormonal gesteuerten Umorganisation von Funktionen u. Formen des Körpers einhergeht, wie Wachstum u. Funktionstüchtigkeit der Geschlechtsorgane, Ausprägung der sekundären Geschlechtsmerkmale (Behaarung, Körperbau, Stimmlage), psych. bedingte Verhaltensänderungen. Die P. vollzieht sich im Alter von 10 bis 16 Jahren, wobei der Zeitpunkt in gewissen Grenzen unter dem Einfluß von konstitutionellen, rass. u. Umweltfaktoren verschoben sein kann."⁶

"Pubertät [lat., "Mannbarkeit"], der Zeitabschnitt im *Jugendalter*, in dem der heranwachsende Jugendliche die Geschlechtsreife erlangt. Die P. beginnt in Mitteleuropa bei Mädchen ab dem 11., bei Jungen ab dem 12. Lebensjahr. In körperlicher Hinsicht ist sie durch das erste Auftreten der Regel (Menarche) beim Mädchen bzw. von Samenergüssen (z.B. als Pollution) beim Knaben sowie durch die endgültige Ausprägung der sekundären Geschlechtsmerkmale (z.B. Bartwuchs) geprägt. Außerdem kommt es bei der Reifung zum Erwachsenen zu einer seelischen Umstellung. Ausdruck dieser fast nie gleichmäßig, sonder in unregelmäßigen Schüben ablaufenden Entwicklung sind z.B. innere Unausgeglichenheit u. nonkonformist. Neigungen ("Halbstarke", "Flegeljahre", "2. Trotzalter")."⁷

Der Begriff **Pubertät** kommt aus dem Lateinischen "pubscere" und bedeutet im Deutschen "Pubes oder Schamhaare bekommen". Mit der Pubertät wird demzufolge die physische (körperliche) Reifung des Kindes zum Erwachsenen beschrieben. Die physiologisch-geschlechtliche Entwicklung ist meist mit dem 17./18. Lebensjahr abgeschlossen. Die Verarbeitung der sozialen und emotionalen Folgen dauert in der Regel länger.

2.4 Identität

"Identität als Antwort auf die Frage: >Wer bin ich?< stellt ein Konzept dar, das aus der Sicht des Individuums seinen permanenten Prozeß der Vermittlung innerer und äußerer Ansprüche repräsentiert."⁸

"...Es gibt keine, zumindest keine allgemein akzeptierte (bündige Definition). Eher das Gegenteil scheint der Fall zu sein. *De Levita* (1971, 9) konstatiert in seiner 1965 erschienenen Monogra-

⁶ Meyers Universal Lexikon, Band 3, S. 494, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig, 1981

⁷ Das Neue Taschenlexikon, Band 12, S. 298, Bertelsmann Lexikon Verlag 1992

⁸ Der Mensch als soziales Wesen, hrsg. v. Heiner Keupp, Piper Verlag München, 1995

phie zum Identitätsbegriff die Gefahr der Begriffsverwirrung. Auch ein gutes Jahrzehnt später beklagt *Henrich* (1979, 134) in seinem begriffsgeschichtlichen Überblick den >...hohen Grad an Dunkelheit und Problemverwirrung ... ganz besonders in den Sozialwissenschaften<. ...Im Rahmen eines weit über die Sozialwissenschaften hinausgreifenden interdisziplinären Symposiums kommt *Marquard* (1979, 347) zu dem Schluß: >Das Thema **Identität** hat Identitätsschwierigkeiten: die gegenwärtige inflationäre Entwicklung seiner Diskussion bringt nicht nur Ergebnisse, sondern auch Verwirrungen. In wachsendem Maße gilt gerade bei der Identität: alles fließt. ...< In den Sozialwissenschaften findet sich das Wort **Identität** in unterschiedlichen Zusammenhängen. Da ist, erstens, die Rede von *sozialer, öffentlicher, "situierter" Identität*, die dem Individuum in einem sozialen System zugeschrieben wird... Objekt der Identifizierung ist eine Person, Subjekt sind andere Personen. Identität wird hier als ein von außen zugeschriebener Merkmalskomplex betrachtet. In einem zweiten großen Bedeutungskontext wird Identität zur Kennzeichnung von sozialen Systemen verwendet. Objekt der Identifizierung sind nicht nur einzelne Personen, sondern Gruppen...Subjekt sind Personen, die das jeweilige soziale System durch Beschreibung kenntlich machen, entweder als Angehöriger oder als Außenstehende dieses Systems. **Identität** wird hier als selbstreflexiver Prozeß eines Individuums verstanden. Eine Person stellt Identität über sich her, indem sie ihr Wissen, ihre Erfahrung über sich selbst verarbeitet. Wie immer die Begriffe in der Literatur auftauchen mögen, ...es handelt sich dabei stets um Phänomene, in denen eine Person sich selbst, ihr >Selbst< bzw. Aspekte davon aus der Innenperspektive identifiziert. Die Verarbeitung von äußerer, innerer, aktueller und gespeicherter Erfahrung ist eine Bewußtseinsleistung. Insofern trifft *Harre's* Begriff >sense of personal identity< (1983, 31) den Sachverhalt recht gut, zumal er auch die philosophischen Wurzeln anklingen läßt. *Kant* spricht ebenfalls von >Identitätssinn< (vgl. *Henrich* 1979, 138 f.)..."⁹

Identität wird als Begriff in der Psychologie und der Pädagogik gebraucht, welcher die Phänomene bezeichnet, die alltagssprachlich mit "Selbstgefühl" oder "Selbstbewußtsein" (von Individuen und Gruppen) umschrieben werden. Das Wort kommt aus dem lateinischen und hat zwei Bedeutungen:

- in Abhängigkeit von identisch, vollkommene Gleichheit oder Übereinstimmung, Wesensgleichheit;
- das Existieren von jemanden als ein bestimmtes, individuelles, unverwechselbares Wesen sowie im psychologischen Sinn, die als "Selbst" erlebte innere Einheit der Person.

⁹ Identität: hrsg. Hans-Peter Frey u. Karl Haußer, Enke Verlag Stuttgart, 1987

"**Identität** entsteht ... an den Schnittstellen von persönlichen Entwürfen und sozialen Zuschreibungen. Sie ist nach Erikson immer >problematisch<, weil die vom einzelnen zu leistende Integration von der sozialen Gruppe, der er angehört, anerkannt werden muß. Diese Anerkennung ist leichter zu erhalten, wenn die Synthese, die Menschen sich erarbeiten, zu den akzeptierten Bildern von Persönlichkeit, zu vorstellbaren Lebenswegen und üblichen sozialen Rollen paßt."¹⁰

Die Definition einer Person als einmalig und unverwechselbar, betrachtet durch die Person selbst und ihr soziales Umfeld, versteht man unter **Identität**. Das Gefühl der zeitlichen Kontinuität des Selbst und die grundsätzliche Übereinstimmung des Selbstbildes mit dem Bild, das sich andere von einem machen, gehören zum persönlichen Erleben von Identität. Weiterhin gehört dazu, die verschiedenen Elemente der eigenen Identität miteinander zu vereinigen, sich mit den eigenen Mängel auseinanderzusetzen und sich als zugehörig zu einer bestimmten Gruppe mit deren Normen und Werten zu fühlen und zu identifizieren. Der Prozeß der Identitätsfindung umfaßt die gesamte Lebensspanne. Die Identitätsfindung wird als zentrale Entwicklungsaufgabe für das Jugendalter angesehen, da in diesem, aufgrund der großen Veränderungen betreffend des Körpers und der Sexualität, die entstehenden Probleme besonders deutlich werden.

"**Identität** ist also Stabilität sowohl des sozialen Verhaltens als auch der Selbsteinsicht. ...Mit dem Wort **Identität** ist also zugleich die Fertigkeit gemeint, sich durch Integration neuer Erfahrungen wandeln zu können."¹¹

2.5 Peergruppen

Eine Peergruppe, engl.: peergroup, ist die Bezugsgruppe eines Individuums, die sich aus Personen gleichen Alters, gleicher oder ähnlicher Interessenlage und/oder ähnlicher sozialer Herkunft zusammensetzt sowie das Individuum in bezug auf sein Handeln und Urteilen stark beeinflusst. Auf folgenden 3 Ebenen wirkt die Peergruppe:

1. im Sinne einer jugendlichen Subkultur als große Gemeinschaft von Personen mit ähnlichen Interessen, Vorlieben und Werten,
2. als konkrete Clique, der ein Jugendlicher angehört oder angehören möchte und
3. als Freundschaft zwischen Einzelpersonen, die spezifische Bindungserfahrungen ermöglicht.

Die gemeinsamen Aktivitäten können, neben Party, Disko und gemeinsame Ferien, auch von negativer Natur (aggressiv und kriminell) sein. Am meisten kommen dann Diebstahl, Vandalismus und schwere Körperverletzung vor. In diesen Fällen nennt man die Gruppen Jugendbanden. Unterschieden wird bei den Peergruppen in Oberflächen- und Tiefenstruktur. Erst genannte bezieht sich auf oberflächliche Merkmale, z.B. Haar, Kleidung und Umgangsformen, der Gruppe, hat jedoch kaum bleibende Bedeutung für das Individuum. Ihrem Wesen nach de-

¹⁰ Lothar Krappmann, Die Identitätsproblematik nach Erikson aus einer interaktionistischen Sicht. in: Identitätsarbeit heute, S. 67, hrsg. v. H. Keupp u. R. Höfer, Surkamp Verlag 1977

¹¹ Alexander Mitscherlich, Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft, Piper Verlag München, 1996

monstriert sie eine Abgrenzung zur Welt der Erwachsenen, ist deshalb immer wieder der Ausgangspunkt für Konflikte und Meinungsverschiedenheiten zwischen Eltern und Jugendlichen. Von Bedeutung für das Erwachsenenalter ist die Tiefenstruktur des Peer-Einflusses, da sie auf der Beziehungsebene zwischen Gleichaltrigen ein Übungs- und Experimentierfeld zur Vermittlung von Informationen zu zahlreichen sozialen und nicht sozialen Fertigkeiten darstellt. Die förderliche Wirkung von Peerkontakten gilt unter anderem für die soziale Kontakt- und Kooperationsfähigkeit, für das Verständnis sozialer Regeln, für die Moralentwicklung, für die Kontrolle von Aggressionen, für den Erwerb sexuellen Wissens und die Sprachentwicklung. Ferner sind für die Jugendlichen die Bindungs- und Unterstützungsfunktionen der Peergruppe von Bedeutung, da eine Freundschaft eine sichere Ausgangsbasis für explorative (nachforschend, untersuchend) Lernerfahrungen und Belastungssituationen darstellt. Beim Loslösen (Emanzipation) vom Elternhaus können die Jugendlichen sich Rückhalt gewähren. Peerkontakte im Jugendalter erfüllen somit eine wichtige Sozialisationsfunktion, deren Einfluß auf das Verhalten und die soziale Entwicklung der Jugendlichen offensichtlich ist. Trotzdem stellen sie nur einen kleinen Teil aus der Vielfalt des gesellschaftlichen Lebens dar, das auf die Jugendlichen einströmt. Vor der Pubertät bestehen die meisten Gruppen aus dem gleichen Geschlecht. Grund dafür ist die Identifikation mit dem eigenen Geschlecht und die Bildung der Identitätserfahrung, welche damit vorbereitet wird. In der Altersperiode zwischen 7 und 11 Jahren, wird durch diese Identifikation, das andere Geschlecht gemieden. Aber Erwachsene werden in dieser Periode nicht distanziert, sondern eher imitiert (Sport, Spiel usw.). Nach dem Einsetzen der Pubertät, ist eine Veränderung deutlich bemerkbar und es bilden sich verschiedene Jugendkulturen, die etwas eigenes darstellen wollen. Dadurch haben sie auch ihre eigenen Probleme. Die Entwicklung eines Jugendlichen bewegt sich in zwei verschiedene Richtungen. Die eine Richtung ist die, vom Erwachsenen weg, wobei das in den meisten Fällen die Beziehung zu den Eltern ist. In der zweiten Richtung bewegt sich der Jugendliche hin zu Gleichaltrigen. Diese beiden Bewegungen liegen nicht auf einer Linie, wodurch sich ein hohes Risiko für Jugendliche bildet. Denn findet die erste Bewegung (weg von Erwachsenen) statt, ohne Beginn der zweiten Bewegung (hin zu Altersgenossen), kann es leicht zu Vereinsamung für den betreffenden Jugendlichen führen. Durch dieses "alleine fühlen" kommen manche auf abwegige Gedanken und es besteht Suizidgefahr. Gründe für das Scheitern der zweiten Bewegung können sein, das Idole (Take That) nicht erreichbar sind oder eine Liebe zerbricht und scheitert.

3. Entstehung und Entwicklung des Jugendalters beim Menschen ^{12 13 14 15}

3.1 Allgemeine Entwicklung im Jugendalter

Im 18. Jahrhundert fand der Übergang vom Kind zum Erwachsenen im Alter von 8-10 Jahren statt. Das Kind war dann so weit entwickelt, daß es als Arbeitskraft zu gebrauchen war. Mit dem Beginn der Industrialisierung, Erfindung der Dampfmaschine, zum Anfang des 19. Jahrhunderts und deren Einführung in die Produktion verschärfte sich die Ausbeutung des Proletariats und vor allem der Kinder. Kinderarbeit mit 14 Stunden täglich waren an der Tagesordnung. Fast gleichzeitig mit den Entdeckungen in Wissenschaft und Technik begann die Entwicklung der Pädagogik in Bezug auf Kindererziehung und -bildung. Das Bürgertum und sein männlicher Nachwuchs benötigten eine qualifizierte Ausbildung, um sich den technischen Erfordernissen der Zeit und der immer schnelleren Entwicklung in der Wissenschaft anzupassen. Das Bildungsbürgertum, Professoren, Lehrer und Beamte, versuchten ihre soziale Stellung zu sichern und an ihre Söhne weiterzugeben. Proletariatkinder erfuhren keine oder nur geringe Ausbildung. Für ihre Familien sowie dem Bürgertum lag ihre Bedeutung in der Arbeitskraft. Jungen hatten generell eine höhere Schulbildung als Mädchen, da diese nach den damaligen Sitten und Gebräuchen noch den häuslichen Kontext besaßen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Schulsystem grundlegend reformiert, so daß seit den 50er Jahren Jungen und Mädchen einen längeren Schulbesuch absolvierten. Damit fand eine Homogenisierung der Kinder und Jugendlichen in bezug auf Schulbildung statt. In der Entwicklung des Menschen bildete sich eine neue Phase, die der Jugend, heraus. Herrschten Anfang der 60iger Jahre in der alltäglichen Lebenssituation der Jugendlichen noch aufgezwungene Askese (strenge enthaltsame und entsagende Lebensweise zur Verwirklichung sittlicher und religiöser Ideale), Genußverbot und elterliche Kontrolle vor, so änderte sich dies mit der Entwicklung von Jugendsubkulturen Ende der 60iger Jahre (Hippies, Jesus-People, Kommunen, Drogenkultur) bis zur heutigen vorherrschenden Jugendkultur, die von der Aufsicht der Erwachsenen befreit und vielfältige Formen des Genusses einschließt. Die Aufgaben der heutigen Jugend beinhalten die schulische und berufliche Qualifizierung, die Entwicklung einer eigenen Geschlechterrolle, sich mit den pluralistischen Angeboten der Wert-, Glaubens- und Sinnorientierung auseinandersetzen und damit ein ethisches und politisches Bewußtsein entwickeln. In Punkt 2.1 wurde der Begriff Jugend, Jugendalter als die Zeitspanne im Leben eines Menschen ausführlich beschrieben. Jedoch hat sich in den letzten Jahren durch die Ausdehnung des Bildungsprozesses, z.B. Studium, und der damit verbundene spätere Eintritt in das Berufsleben sowie eine selbst bestimmte Lebensplanung die Dauer der Jugend heraus geschoben und eine Verindividualisierung stattgefunden. Biologisch betrachtet liegt der Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen grob gesehen zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr. Im Gegensatz dazu ist im SGB VIII, § 7 (1) Kinder und Jugendhilfegesetz (KJHG) das Jugendalter in Deutschland gesetzlich fest geschrieben:

¹² H. Fend, Vom Kind zum Jugendlichen. Der Übergang und seine Risiken, Entwicklungspsychologie der Adoleszenz, Band 1, 1990

¹³ H. Fend, Die Entwicklung des Selbst und die Verarbeitung der Pubertät, Entwicklungspsychologie der Adoleszenz, Band 3, 1994

¹⁴ F.J. Mönks, A.M. Koers, Lehrbuch der Entwicklungspsychologie, Kap. 5 u. 6, UTB Reinhardt, 1996

- "1. Kind, wer noch nicht 14 Jahre alt ist, ...
2. Jugendlicher, wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist,
3. junger Volljähriger, wer 18, aber noch nicht 27 Jahre alt ist,
4. junger Mensch, wer noch nicht 27 Jahre alt ist, ..."16

Das Jugendalter wurde aufgrund seiner langen Dauer von verschiedenen Wissenschaftlern in weitere Abschnitte unterteilt:

	Mädchen	Jungen
Pubertät	10,5 - 13	12 - 14
Pubertät / Frühadoleszenz	13 - 15,5	14 - 16
Adoleszenz	15,5 - 20	16 - 21
Spätadoleszenz / Postadoleszenz	ab 20	ab 21

Jedoch ist eine so spezielle Einteilung aus Übersichtsründen und für das weitere Verständnis nicht zu empfehlen und hinderlich. Für tiefgreifendere Studien des Themas sind sie allerdings unumgänglich. Das Jugendalter ist abhängig von der vorherrschenden Gesellschaftsform. So wird zum Beispiel bei den Naturvölkern die Jugend gänzlich übersprungen. Das Kind wird mit einem Ritus (Initiationsritus) in die Reihen der Erwachsenen aufgenommen, z.B. Mutprobe bei Jungen. Die Existenz der Jugendphase in unserem Kulturkreis fordert zwei wichtige gesellschaftliche Voraussetzungen.

- Ein großer Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften hat diese lange Ausbildungsphase für beiderlei Geschlecht zur Folge.
- Die ökonomische Möglichkeit diese lange Ausbildungsphase für die nächste Generation zu finanzieren.

Im folgenden wird nun nicht näher auf die einzelnen Abschnitte des Jugendalters eingegangen, sondern die einzelnen Bereiche in ihrer Entwicklung gesamt betrachtet. Diese Bereiche gliedern sich in die physische (körperliche), die kognitive (geistige) und die sozial-emotionale Entwicklung.

3.2 Physische Entwicklung

3.2.1 Pubertätswachstumsschub

In unserem Körper gibt es verschiedene Hormone, welche die unterschiedlichsten Aufgaben zu bewältigen haben. Zwei wichtige Hormone sind das Gonadotrop – Hormon (ein Wachstumshormon) und das Kortikotrop – Hormon. Das Wachstumshormon fördert schon seit der Geburt unsere Entwicklung. Da verschiedene Drüsenfunktionen koordinierend auf das Wachstum einwirken, kommt es zu einem Wachstumsschub in unserer Jugendzeit. Die Wachstumsgeschwindigkeit bei Mädchen und Jungen verläuft bis zum Einsetzen der Pubertät fast gleich. Mit dem

¹⁵ P. Rossmann, Einführung in die Entwicklung des Kinder- und Jugendalters, Kap. 11, Verlag Hans Huber, 1996

¹⁶ Sozialgesetzbuch (SGB VIII), Kinder- u. Jugendhilfegesetz (KJHG)

Beginn der Pubertät ist ein nochmaliger Wachstumsschub verbunden. Dieser tritt proportional zur Pubertät bei Mädchen durchschnittlich 2 Jahre früher ein als bei Jungen. Bei Mädchen im Alter von 11 bis 13 Jahren und bei Jungen zwischen dem 13. und 15. Lebensjahr. Der pubertäre Wachstumsschub verläuft bei Jungen stärker, was die um 12 cm höhere Durchschnittsgröße der Männer gegenüber den Frauen erklärt. Die Dauer des Wachstumsschubs, 2 bis 2,5 Jahre, ist bei beiden Geschlechtern annähernd gleich. Jedoch sind die individuellen Abweichungen im Verlauf der Pubertät für die Betroffenen oft ein Grund zur Beunruhigung. Der Zeitpunkt des Pubertätseintritts scheint genetisch bestimmt, da aus der Literatur hervorgeht, daß bei Kindern mit frühem Pubertätseintritt oft auch die Eltern zeitig pubertierten. Die Veränderung der Körperproportionen erfolgt nach allgemeinen Gesetzmäßigkeiten. Der Entwicklungsverlauf der einzelnen Körperteile erfolgt, plastisch gesehen von außen nach innen. Der Schädel und das Gehirn eilen der übrigen Reifung voraus. Während des Schädelwachstums entwickeln sich die Gesichtsknochen schneller als der übrige Teil, so daß es zu einer Streckung des Gesichts kommt. Dann erfolgt zunächst der Wachstum der Gliedmaßen, Hände, Füße, Arme und Beine. Dann werden die Hüfte und die Schultern breiter, bevor zuletzt der Rumpf vom Wachstumsschub erfaßt wird. Nach dem Wachstum des Skeletts und damit der Änderung der Muskulatur nimmt nachfolgend auch die Körperkraft zu. Die Jungen bekommen in der Regel mehr Muskelzuwachs als die Mädchen. Das ist auf soziokulturelle (gezieltes Training, Wichtigkeit sportlicher Leistungen) und biologische Faktoren zurückzuführen. Folgende biologische Faktoren führen bei Jungen zu einem größeren Muskelwachstum:

- Androgene (männliche Geschlechtshormone) fördern das Muskelwachstum,
- besitzen aufgrund ihrer Körperproportionen für bestimmte Bewegungsabläufe eine günstiger Hebelwirkung,
- Atemvolumen, Blutvolumen und Anzahl der roten Blutkörperchen nehmen stärker zu als bei Mädchen

Aufgrund des schnellen und differenzierten Wachstums der einzelnen Körperteile können während der Pubertät bei beiden Geschlechtern Unsicherheiten in bezug auf die motorische Koordination auftreten, z.B. schlaksige und ungelenke Bewegungen. Das im Kindesalter etablierte Bild des eigenen Körpers (body image) ist gestört und muß sich erst auf dem neuen Niveau einspielen, z.B. Auge-Hand-Koordination. Hinzu kommt ein ästhetisches Problem, das in Extremfällen auch ein psychisches Problem werden kann, die auftretenden Hautveränderungen. Durch die Produktion von mehr Schweiß beginnen die Poren zu verkleben. Es kommt zur alterstypischen Akne. Die exokrinen und endokrinen Drüsen im Körper schütten während der Pubertät Wachstumshormone und Schilddrüsenhormone aus. Mit dem Wirksamwerden der Sexualhormone wird der Pubertätswachstumsschub auf dieser Ebene wieder zum Stillstand gebracht. In der Wachstumsphase kann es zu gesundheitlichen Problemen kommen. Durch das rasche Wachstum kommt es meistens zu niedrigem Blutdruck und es kann einem schwindelig werden. Dadurch hört man Jugendliche, die zu schnell wachsen, häufig über Kopfschmerzen klagen.

Parallel zum Wachstum erfolgt auch die Gewichtszunahme, wobei der größte Teil durch die Zunahme des Knochenbaus (Skelett) zustande kommt. Zwischen den beiden Geschlechtern gibt es Unterschiede. Bei den Jungen stärkt sich, wie bereits beschrieben, die Muskulatur und es kommt zum Wachstum der Schulterpartie. Die Mädchen hingegen bekommen ihre Gewichtszunahme zum Teil durch subkutanes Bindegewebe (Fett), in den Bereichen von Hüfte, Gesäß, Oberschenkel, Oberarme und Brüste. Dadurch kommen die runden Formen einer Frau zustande, die sie weiblich wirken lassen und Reize auf Männer ausüben. Mädchen sind schwerer als Jungs (zwischen dem 11. und 13. Lebensjahr). Dies kann man behaupten, da das Wachstum eher beginnt und folglich auch im Alter zwischen 11 und 13 Jahren die Gewichtszunahme größer ist. Daher sind auch Größen- und Gewichtsunterschiede in einer Klassenstufe in dieser Zeit keine Seltenheit.

3.2.2 Geschlechtsreifung

Die Hypophyse (Hirnanhangsdrüse) hat entscheidenden Anteil an den endokrinen Veränderungen während der Pubertät. Sie befindet sich an der Unterseite des Zwischenhirns und ist durch Nervenbahnen mit dem Hypothalamus (Koordinationszentrum für autonome Nervensystem, z.B. Kontrolle und Steuerung von Körpertemperatur, Wach- und Schlafrhythmus, Blutdruck, Atmung, Wasserhaushalt, Schweißsekretion, Hunger, Sättigung, Lust und Unlust) verbunden. Hypothalamus und Hypophyse bilden zusammen ein übergeordnetes Kontrollsystem für die anderen, peripheren, Hormondrüsen des Körpers, wie z.B.: Schilddrüse, Nebennierenrinde und Geschlechtsdrüsen (Hoden bzw. Eierstöcke). Das Ausschütten von Hormonen des Kontrollsystems an die peripheren endokrinen Drüsen hat eine Aktivierung dieser zur Folge. Die aktivierten Drüsen setzen wiederum Hormone frei, die rückwirkend auf das Steuersystem mit Hypothalamus und Hypophyse Einfluß nehmen (feedback). Hat der Hypothalamus einen gewissen Reifestand erreicht, sendet er erstmals Signale an Hypophyse. Dies hat die Freisetzung von Hypophysehormonen zur Folge, die dann wiederum die Hormonproduktion von Schilddrüse, Nebennieren und Geschlechtsdrüsen bewirkt. Es werden Androgene, Östrogene (weibliches Sexualhormon) und bei Mädchen zusätzlich Gestagene (weibliches Keimdrüsenhormon, das der Vorbereitung und Erhalt der Schwangerschaft dient) ausgeschüttet, die im Wechselspiel mit den Hypophysehormonen und anderen Hormonen die Geschlechtsreifung einleiten und die weitere körperliche Entwicklung bestimmen. Aus welchem Grund oder aus welchem Anlaß der Hypothalamus aktiv wird und diese Prozesse in Gang setzt, ist noch nicht erforscht. Die Hypothesen von Frisch & Revelle, wonach die Aktivität des Hypothalamus mit dem Erreichen eines bestimmten Gewichtes erklärt wird, läßt zumindest auch die Erklärung für die im letzten Jahrhundert immer zeitiger einsetzende Pubertät zu. Tatsächlich trat in den letzten 125 Jahren bei den Mädchen die erste Menarche im Schnitt mit dem Erreichen von 47 kg auf. Übergewichtige Kinder müßten demnach besonders früh zur geschlechtlichen Reifung gelangen und im Gegensatz dazu "Leichtgewichte" entsprechend später. Dies könnte ein interessantes Forschungsfeld für

weitere Arbeiten darstellen. Die Frühentwickler können bereits voll entwickelt sein, wenn sich bei den gleichaltrigen Spätentwicklern noch keine Anzeichen einer beginnenden Geschlechtsreife zeigen, was oft auf das psychische Befinden und die weitere Entwicklung der Jugendlichen enormen Einfluß hat. Die Akzeleration (Entwicklungsbeschleunigung bei Jugendlichen) ist auf die Verbesserung der sozialen und gesundheitlichen Bedingungen, insbesondere die bessere Ernährung und Gesundheitsvorsorge aber auch die stärkere Reizzufuhr im Kindesalter, zurückzuführen. So lag vor etwa 100 Jahren das durchschnittliche Menarchealter etwas über dem 16. Lebensjahr, heute beim 13. Lebensjahr. Ein ähnlicher Trend ist beim Größenwachstum zu verzeichnen. So werden die jungen Menschen in unserem Kulturkreis pro Jahrzehnt etwa 1cm größer. Bei Untersuchung und Befragung von Knaben hat sich eine Korrelation zwischen der Höhe ihres Plasmatestosteronspiegels und sexuellen Reaktionen, Samenergüsse, Masturbationshäufigkeit (Häufigkeit der Selbstbefriedigung), Verliebtsein und Beschäftigung mit sexuellen Dingen, ihres Körpers herausgestellt. Jedoch gibt es keinen eindeutigen Beweis für diese These der Verursachung sexueller Verhaltensweisen, da Verliebtsein, Masturbation und Orgasmus bei beiden Geschlechtern schon vor der Pubertät vorkommen können. Andererseits wiederum kommt es bei Entzug oder Zufuhr von Testosteron (Hormon der männlichen Keimdrüsen) aufgrund von Kastration oder Krankheit zu einem begrenzten Aufrechterhalten sexueller Aktivität sowie andererseits zu auffallenden Steigerungen der sexuellen Bedürfnisse und der Potenz des Behandelten. Die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs bei Mädchen und Frauen korreliert nicht mit dem Testosteronspiegel, sondern ist abhängig von sozialen Bedingungen und zwischenmenschlichen Beziehungen. Bei ihnen wird angenommen das Hormone eine Aktivatorwirkung hinsichtlich psychischer Abläufe verursachen, einen schlüssigen Beweis dafür gibt es aber auch hier nicht. Im Gegensatz dazu gibt es Studien die einen weiteren Effekt beschreiben: die Anpassung des Körpers an Abweichungen vom normalen Hormonspiegel. Auf erwachsene Frauen wirkt ein hoher Östrogenspiegel aktivierend und Wohlbefinden auslösend, während der selbe bei pubertierenden Mädchen eher Depressivität und verminderte Impulskontrolle zur Folge hat. Andere Studien belegen, daß die Stimmungslage vom Ausmaß der Abweichung von den gewohnten Hormonkonzentrationen abhängt. Untersuchungen haben ergeben, daß die attraktivsten, in der Schule guten und am beliebtesten Mädchen nicht zu früh aber auch nicht zu spät sexuell reifen. Frühreife Mädchen sind aufgrund ihres Erscheinungsbildes gegenüber den gleichaltrigen besonders verunsichert. Die Folge sind meist disziplinäre Probleme und schlechte schulische Leistungen, was wiederum auf Konzentrationsschwäche zurückzuführen ist. Bei den Jungen hingegen führt die Frühentwicklung zu einer psychologisch besseren Situation. Sie werden aufgrund ihres Aussehens öfter für Führungsfunktionen ausgewählt, bekommen Verantwortung übertragen und ihnen werden weniger lang Beschränkungen auferlegt. Die Folge ist im Schnitt mehr Selbstsicherheit und Gelassenheit gegenüber den anderen. Ferner besitzen sie in der Regel den sportlicheren Körperbau und sind damit auch für das weibliche Geschlecht attraktiver. Langzeitstudien bis zum 30. Lebensjahr zeigen das frühentwickelte Knaben auch als

Erwachsener ausgeglichener und verantwortungsbewußter sowie ein aktiveres Sozialleben haben. Einige Vorteile kehren sich aber auch in Nachteile um. So neigen sie zu einer rigiden und stereotypen Interpretation der männlichen Rolle, während Spätentwickler meist die Fähigkeiten des zwischenmenschlichen Umgangs, Sensibilität und kommunikative Fertigkeiten, stärker ausbilden und damit in ihren Familien besser zurecht kommen.

3.3 Kognitive Entwicklung

Die geistige Entwicklung des Kindes zum Jugendlichen vollzieht sich von der "Fremderziehung" zur "Eigenerziehung". Nach Piagets wird mit dem Durchlaufen der Adoleszenz eine weitere qualitative Veränderung in bezug auf die intellektuellen Fähigkeiten erreicht. Nach der sensorischen Periode in der frühen Kindheit der präoperationalen Phase und der darauf folgenden Periode der konkreten Operationen kann sich ein Jugendlicher während der Adoleszenz bis zur Periode der formalen Operationen kognitiv weiterentwickeln. Nach Neimark ist das Beherrschen folgender Teilfertigkeiten Voraussetzung für formales Denken:

- kombinatorische Operationen, z.B. Kombination, Permutation, Variation (ABC)
- Verständnis für Proportionen, Gleichheit von Verhältnissen feststellen, z.B. Verhältnisgleichung
- Fähigkeit zur Koordination von 2 Bezugssystemen, z.B. Radfahrer, Dresden-Berlin und zurück
- Verständnis für Begriff des mechanischen Gleichgewichts
- Verständnis für den Wahrscheinlichkeitsbegriff, z.B. Würfel, 6 würfeln
- Verständnis für Begriff der Korrelation, z.B. Proportionalität
- multiplikative Kompensationen, z.B. wie Verhalten sich Weg und Zeit bei gleicher Geschwindigkeit
- Verständnis für Erhaltungsformen, die die empirischen Entdeckungen übersteigen, z.B. Leistung

Im Gegensatz zur Periode der konkreten Operationen erreichen die abstrakten Operationen nicht alle Menschen. In den entwickelten Industrieländern liegt der Prozentsatz derjenigen, die auf der formalen Ebene denken, bei 50%-60%. Er ist damit höher als in anderen Kulturkreisen, wie zum Beispiel in Entwicklungsländern. Das ist darauf zurückzuführen, daß normalerweise ein Jugendlicher die Fähigkeit besitzt, formal zu denken, von der Möglichkeit und dem Erlernen aber nur Gebrauch macht, wenn sich die Notwendigkeit, z.B. aufgrund langer Schulausbildung, dafür ergibt. In ländlichen Gegenden ist der Prozentsatz der formalen Denker ebenfalls kleiner als in Städten. Die Motivation ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung der Intelligenz. Da die oben genannten Entwicklungsaufgaben sehr energieaufwendig sind, beeinflussen sie auch die Motivation, so daß selbst gute Schüler hinter ihrem kognitiven Leistungsvermögen während der Pubertät zurück bleiben. In der kognitiven Entwicklung differenziert sich das logische schlußfolgernde Denken und zeigt häufig sehr individuelle Werte. Diese hängen mit zunehmend ausge-

prägten Interesse der Jugendlichen für eine Sache zusammen und sollten entsprechend, z.B. in der Schule, gefördert werden. In diesem Zusammenhang darf die Förderung der Kreativität, die allerdings in der heutigen Schulausbildung fast vollständig unter den Tisch fällt, als der Intelligenz und den Persönlichkeitseigenschaften zugehörnden Bereiches nicht vernachlässigt werden.

3.4 Moralische Entwicklung

Lawrence Kohlberg wurde durch Piagets Forschungen angeregt, Studien über die moralische Entwicklung von Individuen anzustellen. Er schilderte dabei seinen Klienten symbolische Dilemata (Frau Tod krank – Mann geht in die Apotheke und hat kein Geld – Diebstahl der Medikamente – Frage, ob die Handlung gerechtfertigt war oder nicht), die sie beantworten mußten und kam dabei auf drei Stadien, die jeweils zwei Unterteilungsstufen besitzen:

Stadium 1: Vorkonventionelles Niveau

Stufe 1: Orientierung an Strafe und Gehorsam

Stufe 2: Naiver instrumenteller Hedonismus

Stadium 2: Konventionelles Niveau

Stufe 3: Orientierung am Ideal des "guten Kindes"

Stufe 4: Orientierung an "law and order"

Stadium 3: Postkonventionelles Stadium (Moral selbst gesetzter Prinzipien)

Stufe 5: Legalistische Orientierung am Sozialkontakt, Anerkennung demokratischer Gesetzgebung

Stufe 6: Orientierung am Gewissen oder an universalen ethischen Prinzipien

In **Stufe 1** gibt es noch kein Rezept für eine tiefer liegende Moralordnung. Strafvermeidung im Sinne von physischer Konsequenzen und Gewalt wird gesucht. Orientierung des Kindes an Autoritätspersonen, die Strafe und Lob aussprechen. "Eine Hand wäscht die andere", als naive instrumentelle Orientierung, oder die eigenen Bedürfnisse sind der Maßstab für Gegenseitigkeit und gerechtes Teilen, werden in **Stufe 2** benannt. Es bestimmt nicht das Prinzip der Gerechtigkeit oder Loyalität das Handeln. In **Stufe 3** besteht bereits die Tendenz zum Erhalt wichtiger sozialer Beziehungen. "Wie du mir, so ich dir", gilt nicht mehr, sondern eigenes Verhalten will auch von anderen anerkannt werden. Als Orientierungsrahmen gelten primäre Gruppen, in denen jedoch keine eigene Meinung eingebracht wird, sich den Meinungen der Mehrheit angeschlossen wird. **Stufe 4** beinhaltet das oberste Gebot ist die Erfüllung der durch Staat oder religiöse Gemeinschaft vorgegebenen Rechts- und Ordnungsnormen, seine Pflicht zu tun und Autoritäten anzuerkennen, z.B. Dietrich Häßling in Thomas Mann's Roman "Der Untertan". In **Stufe 5**, erste des postkonventionellen Niveaus, wird zwischen den Beteiligten ein Gesellschaftsvertrag ausgehandelt. Wichtig dafür sind vernünftige Erwägungen, welche die Nützlichkeit einer Entscheidung für viele in Betracht zieht. Die Gerechtigkeit gewinnt bei der Entscheidungsfindung an Bedeutung. **Stufe 6** zeigt das Bemühen, allgemeingültige, abstrakte ethische Prinzi-

pien zu finden. Allgemeine, universale Verfahren zur Prüfung sind der Bezugspunkt für Entscheidungen. Die eigene Gewissensentscheidung wird daran ausgerichtet. Eine genaue Alterszuordnung zu den einzelnen Stufen und Stadien gibt es nicht. Ferner steht nicht fest ob alle Menschen diese Stufenentwicklung bis zum Schluß durchlaufen und ob die Entwicklung invariant abläuft. Kritisch ist anzumerken, daß moralisches Urteilen (Denken) nicht zwangsläufig auch eigenes moralisches Handeln nach sich zieht. Frühkindliche moralische Prägungen, die Psychodynamik (z.B. Emotionen), andere Werte, wie Mitleid oder Liebe sowie geschlechtsspezifische Unterschiede wurden zu wenig betrachtet.

3.5 Sozial-emotionale Entwicklung

3.5.1 Entwicklungsaufgaben

Nach Havighurst wird der Begriff "Entwicklungsaufgabe" definiert als eine Aufgabe, die sich in einer bestimmten Lebensphase eines Individuums stellt. Die erfolgreiche Bewältigung oder das Versagen führt zu Glück, Erfolg und Anerkennung oder Unglück und Ablehnung durch die Gesellschaft. Dies kann sich entsprechend positiv aber auch negativ für die Bewältigung weiterer Entwicklungsaufgaben auswirken. Das gemeinsame Erlebnis- und Lebensfeld der Jugendlichen besteht in der Verselbständigung, dem Einstieg in ihre Geschlechtsrolle und die Berufsrolle, Konstruktion einer eigenen Zukunftslinie und der Auffassung vom Leben. Dabei entsteht eine Mischung aus der Beanspruchung von Erwachsenenvorrecht (Unabhängigkeit, Eigenständigkeit, Konsumfreiheit) und Kindheitsprivilegien (Versorgtwerden, Abhängigkeit).

3.5.2 Emotionale Entwicklung bei Wachstumsschub

Wie bereits bei der physischen Entwicklung genannt, kommt es in der Phase des Wachstumsschubes zu inneren Störungen des Jugendlichen. Sie kämpfen gegen sich und die Gesellschaft. Denn einerseits weist er schon die Merkmale eines Erwachsenen auf (Größe, geschlechtliche Reife), andererseits gibt es Schwierigkeiten den Status eines Erwachsenen zu erlangen. Dadurch kommt es zu Konflikten zwischen Jugendlichen und Eltern, und Jugendlichen und Lehrern sowie anderen Autoritätspersonen. In dieser Phase fühlt sich ein Jugendlicher eher zu Altersgenossen hingezogen. Teenager sind die größten Kritiker ihres eigenen Körpers. Für sie ist ihr Aussehen wichtig und von emotionaler Bedeutung. Gutes Aussehen (ungeschriebene Norm) gibt ein gesteigertes Selbstwertgefühl. Sonst gibt es Frustration und Sorgen. Das Aussehen ist für Jugendliche ein sehr ernstes Thema.

3.5.3 Sexualität im Jugendalter

Die Sexualität, sexuelle Bedürfnisse und sexuelles Verhalten, deren Erlernen sowie die damit verbundene Einstellungen, Normen und Werte stellen die fundamentale Aufgabe für die Jugendlichen während der Adoleszenz dar. Dieses schwierige und aufregende Problem zu lösen, hängt beim Gelingen mit der Integrierung eines positiven Bildes von einem Selbst, den sexuel-

len Teil der eigenen Identität annehmen zu können, und beim Mißlingen mit destruktiven Wirkungen auf das eigen Selbstbild zusammen. Die sexuelle Beziehung zu einer anderen, vorerst fremden, Person, nicht aus Familie, bedeutet für den Jugendlichen eine einzigartige Enthüllung von sich selbst. Durch das Erleben zutiefst befriedigenden intimen Beziehungen wird das Selbstwertgefühl bestätigt und gestärkt. Im Gegensatz dazu führen falsche Entscheidungen und falscher Umgang in dieser sensiblen Phase zu Angst, Schuldgefühlen und einem tiefen Gefühl der Wertlosigkeit. Die biologischen Einflußfaktoren für die Sexualität im Jugendalter, Reifung der Geschlechtsorgane bis zur biologischen Fortpflanzungsfähigkeit und der damit verbundene Anstieg des Sexualtriebs, wurde in oben genannten Abschnitt "Physische Entwicklung" schon näher erläutert. Um die Bedeutung der Rolle der Sexualität für die Jugendlichen richtig zu verstehen, muß man die psychologischen und sozialen Einflußfaktoren ebenfalls kennen. Durch verbesserte kognitive Fähigkeiten beginnen die Jugendlichen mit der Übernahme von Erwachsenenrollen. Der elterliche Einfluß nimmt ab und die Bedeutung der Gruppe der Gleichaltrigen, Peergruppe, nimmt zu. Da die Entwicklung der Jugendlichen vor dem gegebenen gesellschaftlichen Hintergrund abläuft, ist sie von Kultur zu Kultur unterschiedlich. Es ändern sich auch die sozialen Werte und Normen in bezug auf Männer und Frauen, kurz das gesellschaftlich akzeptierte Sexualverhalten. Dies ist wiederum abhängig von der sozialen Schichtzugehörigkeit, der religiösen Bindung und vom Bildungsniveau. Sexuelle Aktivitäten Jugendlicher sind heutzutage nicht mehr als Problem anzusehen, sondern als ein normatives Ereignis im Laufe des Jugendalters mit positiven und/oder negativen Konsequenzen für die Betroffenen.

Rolle der Männer in der Gesellschaft vor 100 Jahren	Rolle der Frauen in der Gesellschaft vor 100 Jahren
alleiniger Familienerhalter	Hausfrau und Mutter
sexuell "die Hörner abstoßen"	Jungfräulichkeit bewahren
dann erst Familienvater	Voraussetzung für gute Partie

Heutzutage sind die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Geschlechtsrollen nicht mehr so gravierend. Der Zeitpunkt der Eheschließung rückt immer weiter zurück, die Geschlechtsreife hingegen findet immer zeitiger statt. Das hat eine Entkoppelung von Sexualität, Heirat und Schwangerschaft zur Folge. Die alten Werte und Normen, hauptsächlich in Bezug auf die Mädchen, können nicht mehr aufrecht gehalten werden.

Autoerotisches Verhalten

Diese private und peinliche Angelegenheit wurde in unserem Kulturkreis in den letzten Jahrhunderten als schädlich erachtet und dementsprechend bekämpft. Heute wird, aufgrund der Tatsache das durch Masturbation keinerlei körperliche oder psychische Schäden entstehen, sie als ein ganz normaler Teil der menschlichen Sexualität angesehen. Bei Jugendlichen kann sie dabei Helfen die eigenen sexuellen Reaktionen kennenzulernen und die sexuelle Identität zu festigen. Eltern, die heute noch entsetzt reagieren, wenn sie die Masturbation ihres Kindes entdecken, rufen mit ihrer Verurteilung oft Schuldgefühle bei ihren Kindern hervor. Die Selbstbe-

friedung ist die häufigste Quelle eines Orgasmus bei Jugendlichen beiderlei Geschlechts. In unserem Kulturkreis, den entwickelten Industrieländern deuten Studien und Befragungen darauf hin, daß mit 19 Jahren 90% der jungen Männer Erfahrungen mit Masturbation besitzen. Bei den Frauen ist der Prozentsatz von 30% vor 40 Jahren auf heutzutage das doppelte gestiegen. Trotz des Trends der Angleichung der Geschlechter gibt es psychologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Es masturbieren nicht nur mehr Männer als Frauen, sie tun es auch häufiger. Die Masturbationsfrequenz, so haben die Studien ergeben, steigt mit dem Bildungsniveau und sinkt mit der Stärke religiöser Bindung.

Partnerbezogenes Verhalten

Jugendliche in den entwickelten Industrieländern durchlaufen eine relativ stabile Sequenz beim Kennenlernen des sexuellen Umgangs mit dem Partner. Folie 8 erklärt sie, wobei noch zu erwähnen ist, daß nach wie vor die Jungen die aktivere Rolle spielen. Homosexuelle Aktivitäten sind während des Jugendalters nicht selten. 20-30% beiderlei Geschlechts nehmen homosexuelle Regungen wahr, davon setzen die Jungen diese in Wahrnehmungen auch um und bei den Mädchen liegt der Prozentsatz mit konkreten lesbischen Erfahrungen mit 6% wesentlich niedriger. Im Erwachsenenalter behalten nur 6% der männlichen und 2% der weiblichen Jugendlichen ihre homosexuellen Neigungen. Die Häufigkeit von Geschlechtsverkehr (Koitus) unter den Jugendlichen ist insbesondere bei den Mädchen in den letzten Jahren rapide angestiegen. Gaben zu Beginn der 70iger Jahre noch 54% der 19jährigen Mädchen an schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt zu haben, so waren es Anfang der 80iger Jahre schon 73%. Bei den jungen Männern wurde zwar auch ein Anstieg verzeichnet jedoch fiel er nicht so gravieren aus. Die letzten Zahlen bewegen sich in den Regionen der Mädchen. Eine weitere Zunahme wird jedoch aufgrund von Aids und der Verschlechterung des sozialen Umfeld nicht erwartet. Der voreheliche Geschlechtsverkehr ist demzufolge schon die Regel, jedoch ist er individuell, regional und schichtspezifisch unterschiedlich verteilt (80% der 17jährige Lehrlinge, aber nur 30% der Schüler im gleichen Alter). Probleme ergeben sich aufgrund der hohen Anzahl Jugendlicher mit Koituserfahrung in bezug auf Schwangerschaft, Aids und andere sexuell übertragbare Krankheiten. Die Verhütungs- und Schutzmaßnahmen werden nur sporadisch angewand. 50% der Jungen und bloß 30% der Mädchen verhüten beim ersten Geschlechtsverkehr in Deutschland. Die Jugendlichen gaben zwei Gründe für die Nichtbenutzung von Verhütungsmitteln an:

1. die Spontaneität ihrer Beziehung zu verlieren und
2. erkennen zu geben, daß man sexuellen Kontakt wünscht.

Außerdem weist eine Verwendung eines Kondoms darauf hin, daß der Partner womöglich Aids hat und gilt in diesem Zusammenhang als potentieller Infizierer, anstatt der allgemeinen sinnvollen Nutzung des Kondoms Bedeutung zu geben. In solchen Fällen wird der Koitus zum Austausch von Lust mit Vorbehalten und nicht zur uneingeschränkten Hingabe.

Sexuelle Motivation

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bezug auf sexuelle Motivation beschreibt die Tabelle 1.

Mädchen und Frauen	Jungen und Männer
sexuelle Kontakte aus Liebe und aus dem Bedürfnis heraus, für beide Seiten eine emotional befriedigte Partnerschaft zu führen	sexuelle Kontakte als Entspannung und zum unmittelbaren Vergnügen der Beteiligten verstehend
erste Mal aus Liebe zum Partner oder aus Neugier	erste Mal auf sexuelles Verlangen hin (Schwanz gesteuert)
Sexualität mit neuer Qualität der Beziehung zum Partner verbunden	Sexualität mit persönlichem Lustgewinn verbunden
emotionale Beziehung wichtiger als genitale Lust	eher umgedreht
länger dauernde Partnerschaften	kurze sexuelle Abenteuer
wählerisch in bezug auf Partner	promiskuer
Besitz und sozialer Status wichtig	Aussehen und körperliche Attraktivität

Der sozioökonomische Status des Partners ist ebenfalls von Bedeutung, z.B. je höher der Status eines Mannes, um so eher sind Frauen dazu bereit Geschlechtsverkehr mit ihm einzugehen. Untersuchungen haben ergeben, daß Knaben bereits bis zum Jugendalter Masturbationserfahrungen besitzen und ihren Körper in bezug auf sexuelle Reize kennen (angenehm den Penis zu stimulieren). Bei den Mädchen ist dies aufgrund der verborgenen Klitoris schwieriger. Mädchen lernen daher eher sich über ihre Gefühle zu artikulieren und träumen von romantischen Gefühlen, während sie ihre körperliche sexuellen Reaktionen noch nicht kennen. Bei den Knaben ist es genau umgedreht. Die biologisch-anatomischen Unterschiede werden durch die in unserer Gesellschaft üblichen Sozialisationsbedingungen noch verstärkt. Der Penis wird ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt und die Klitoris vernachlässigt. Angenehme Gefühle werden meist nur bei den männlichen Geschlechtsteilen erwähnt und nicht bei den weiblichen. Ein weiterer Aspekt in bezug auf die Geschlechtsunterschiede in der sexuellen Motivation ist die sexuelle Fremdbestimmung der Frau. Im Vergleich zu den Männern, die schon kurz nach der Pubertät ihr maximales Interesse am Sex haben, steigt es bei Frauen langsam an und hat erst mit ungefähr 35 Jahren seinen Höhepunkt erreicht. Die tatsächliche sexuelle Aktivität bei den Frauen hängt jedoch nicht von ihrem Interesse ab, sondern von dem des Mannes. Kritisch anzumerken in bezug auf Sexualität ist weiterhin, daß in unserem Kulturkreis eine männliche Definitionsgewalt darüber besteht, was normal und was abnormal, was zumutbar und was als behandlungsbedürftig zu betrachten ist, z.B. Beschluß des § 218 BGB. Ferner ist Sexualität für Frauen immer mit einem höheren Risiko verbunden als für Männer. Die Angst Schwanger zu werden, belastet eine Frau ungleich mehr wie den Mann. Eine Abtreibung ist nicht nur körperlich auch seelisch belastend. Auch erwünschte Kinder belasten die Frauen mehr als die Männer, da nicht jeder Mann bereit ist für das Wohlergehen seiner Kinder zu sorgen, sondern zum Beispiel seine berufliche Karriere in den Vordergrund stellt. Ferner sind Frauen eher Opfer von Gewalt, das schwache Geschlecht, und sexuellen Übergriffen als Männer. Dies ist vor allem auf die unterschiedlichen physischen Merkmale zurückzuführen. Männer besitzen in der Regel die größere Körperkraft. Da die Sexualität beim Mann mit einem persönlichen Lustgewinn und nach dem Orgasmus mit Entspannung verbunden ist, können labile, diffuse Identitäten die Lockun-

gen der Frauen nur schwer verarbeiten und im krankhaften, pathologischen Falle die Regeln des von der Gesellschaft aufgestellten sittlichen Benehmens brechen. Ist dies bei Frauen der Fall, kann der Mann aufgrund seiner überlegenen Körperkraft für Klarheit sorgen, im anderen Fall kommt es dann zu Opfern sexueller Gewalt. Auf der ganzen Welt sind in der Regel die Ehefrauen jünger als ihre Männer, was für die Erzeugung möglichst vieler Nachkommen wichtig ist. In diese Bresche schlägt auch der Umstand, das ältere Männer mehr Ressourcen besitzen, die in Kinder investiert werden können. Der evolutionsbiologische Ansatz erklärt, das Männer durch den Anblick nackter Frauen schneller sexuell erregbar sind als Frauen. Frauen würden die Sicherung ihres reproduktiven Erfolgs in Frage stellen, weil sie in ihrer Entscheidungsfreiheit eingeschränkt wären.

4. Identitätstheorien ^{17 18 19 20 21}

4.1 Klassische Psychoanalyse Freuds

Um die Jahrhundertwende begründete Sigmund Freud die Psychoanalyse, um für die Medizin eine Heilmethode für psychische Erkrankungen zu entwickeln. Sie beschreibt die psychische Entwicklung in den ersten sechs Lebensjahren. Mit ihr wurden die neurotischen Symptome der erwachsenen Patienten auf traumatische Erlebnisse in der frühen Kindheit hin untersucht. Die daraus entstandene Rekonstruktion der Kindheitserfahrungen ließ erkennen, wie sich die psychischen Strukturen eines Kindes aufgrund der Interaktionsprozesse mit seinen Eltern und der Umwelt herausbilden. Freuds Psychoanalyse unterscheidet sich von anderen Theoriebildungen vor allem durch die Annahme, dass unbewusste psychische Prozesse bestehen. Dass es solche Prozesse gibt, belegen das Sprechen im Schlaf und hypnotische Zustände. Jedoch ist das Unbewusste weder direkt beobachtbar noch abfragbar, so dass die Psychoanalyse zu der Methode greift, dass die Patienten in Hypnose versetzt werden, um so unbewusste, vom Patienten nicht kontrollierte Äußerungen zu erhalten, welche dann von einem Analytiker gedeutet werden. In diesen Sitzungen geht es vor allem um Szenen und deren Schilderung aus der frühen Kindheit der Patienten. Während der ersten sechs Lebensjahre entwickeln sich nach Freud drei psychische Instanzen: ES, ICH, ÜBER-ICH. Mit der Geburt des Kindes hat es seinem Wesen nach noch kein Verständnis von sich selbst und für andere. Es weiß noch nicht von Normen und Werten der Gesellschaft. Der Säugling besteht aus einem Bündel von Trieben, die aus dem Körper kommend, das ganze Leben anhaltend, strebend nach Lustgewinn und Bedürfnisbefriedigung ausgerichtet sind. Zu ihnen gehören hauptsächlich die körperlichen Bedürfnisse, wie sexuelle und aggressive Impulse. Diese inneren Triebe bezeichnet Freud als die erste psychische Instanz, dem ES. Aus dem Es wird die zweite psychische Instanz, das ICH, gebildet, was die Wahrnehmung und die Willensbildung beinhaltet. Das ICH hat gegenüber dem ES die Herrschaft über dessen Triebansprüche zu gewinnen und legt fest, welche Befriedigung zugelassen, unterdrückt oder zu welchem Zeitpunkt zugelassen wird. Das ICH tritt als Vermittler im Konflikt zwischen inneren Trieben und der Lebensrealität auf. Etwa im 6. Lebensjahr bildet sich die dritte psychische Instanz heraus, das ÜBER-ICH. Die elterlichen Gebote, Verbote, Normen und Werte werden in die eigene Psyche in Form des ÜBER-ICH aufgenommen. Von nun an ist eine Handlung des Ich erst korrekt, wenn sie gleichzeitig den Anforderungen des ES, dem ÜBER-ICH und der Realität genügt. Daher ist ein starker Willen, Ich-Stärke, bedeutend für die Entwicklung des Menschen.

¹⁷ W. Bohleber (1997), Zur Bedeutung der neueren Säuglingsforschung für die psychoanalytische Theorie der Identität. in: Identitätsarbeit heute (hrsg. v. H. Keupp & R. Höfer), Surkamp Taschenbuch, S. 93 - 120

¹⁸ K. Haußer (1997), Identitätsentwicklung - vom Phasenuniversalismus zur Erfahrungsverarbeitung. in: Identitätsarbeit heute (hrsg. v. H. Keupp & R. Höfer), Surkamp Taschenbuch, 120 - 135

¹⁹ H. Keupp (1997), Von der (Un-)Möglichkeit, erwachsen zu werden - Jugend heute als "Kinder der Freiheit" oder als "verlorene Generation". in: H. Keupp, Ermutigung zum aufrechten Gang, dgvt Verlag, S. 49 - 69

²⁰ H. Keupp (1997), Identitätsbildung heute - Auf dem Weg in die Multiphrenie? in: H. Keupp, Ermutigung zum aufrechten Gang, dgvt Verlag, S. 69 - 81

²¹ L. Krappmann (1997), Die Identitätsproblematik nach Erikson aus einer interaktionistischen Sicht. in: Identitätsarbeit heute (hrsg.

Phasen	Psychische Instanzen	Beispiele
Orale Phase 1. Lj.	ES	Die erogene Zone, Mund, wird in dieser Phase befriedigt durch Saugen, Nahrungsaufnahme und Reizung der Schleimhäute. Dabei spielt die Beziehung zur Mutter die entscheidende Rolle. Der Säugling wird nur von seinen inneren Trieben gesteuert.
Anale Phase 2. – 3. Lj.	ES, ICH	Die erogene Zone, After, hat entscheidenden Anteil an der Ausprägung des eigenen Willens und dessen Durchsetzung. Mit dem Gelingen der kontrollierten Ausscheidung durch dieses Organ hängt die Befriedigung in dieser Phase zusammen.
Phallische Phase 2. – 5. Lj.	ES, ICH	In dieser Phase lernt das Kind die eigenen Geschlechtsorgane kennen und fühlen.
Ödipale Phase 5. – 6. Lj.	ES, ICH, ÜBER-ICH	In dieser Phase finden geschlechtsspezifisch unterschiedliche Ablösungsprozesse von der Mutter statt. Knaben: Mutter als Liebesobjekt – erkennt männliches Genital und beschäftigt sich damit – von Erwachsenen, Androhung der Kastration – Kastrationsangst – wendet sich von Mutter ab – identifiziert sich mit Vater – erste Mal das Normen der Gesellschaft angenommen werden, Errichtung des Über-Ich schockartig. Mädchen: Mutter als Liebesobjekt – erkennt eigene Penislosigkeit, Kastrationskomplex, empfindet sich als minderwertig, verstümmelt – Abwendung von der Mutter, da sie auch penislos – Wunsch den Vater zu lieben – Mutter wird Objekt der Eifersucht – identifiziert sich mit ihr, will Eigenschaften einer erwachsenen Frau annehmen – Erwerb der weiblichen Geschlechtsidentität – Errichtung des Über-Ich langsam Fundamentaler Unterschied zwischen Knaben und Mädchen: Ödipuskomplex des Knaben geht an Kastrationsandrohung zugrunde, während er beim Mädchen durch den Kastrationskomplex erst eingeleitet wird.
Weitere Phasen	ES, ICH, ÜBER-ICH	6.-12. Lj. Sexuelle Latenzphase ab etwa 13. Lj. Pubertät

Psycho-sexuelle Entwicklung des Kindes (Libidotheorie)

4.2 Symbolischer Interaktionalismus

Im Gegensatz zum Tier, dessen Gesten bei den anderen Tieren ohne nach der Bedeutung zu fragen, eine Reaktion auslösen, z.B. Demutsgeste des Hundes löst instinkthaft beim Angreifer Beißhemmung aus, hat der Mensch eine eigene Symbolik, die Sprache, entwickelt, die der andere versteht und die gleiche Bedeutung für ihn hat. Der Mensch kann sich aufgrund der geschaffenen Symbolik in einen anderen Menschen gedanklich hineinversetzen, seine Perspektive übernehmen, was von Mead mit dem Begriff des "role-taking" bezeichnet wurde. Damit kann man erkennen, welche Erwartungen der andere hat, kann durch das eigene Verhalten diese Erwartungen erfüllen und damit die Rolle des anderen mitspielen und seinen Identitätsentwurf bestätigen. Beim Verweigern der vorgeschlagenen Rolle wird ein Kommunikationsabbruch riskiert. In der Interaktion bringt man immer auch einen eigenen Identitätsentwurf mit ein, "role-making", auf den sich der andere einstellen und danach handeln muß. Nach Mead entsteht die Persönlichkeit, eigene Identität, im Zusammenspiel der psychischen Komponente "I" und der sozialen Komponente "Me" während des Interaktionsprozesses. Um das Bild von mir und das was andere von mir haben zu ändern, leiten sich Handlungen für mich aus dem Interaktionsprozeß ab. Durch die Interaktion mit mehreren Bezugspersonen und die damit verbundene Verinnerlichung mehrerer Perspektiven, entstehen mehrere "Me's". Diese müssen zu einem einheitlichen Selbstbild zusammengefaßt werden und entsprechen dem Meadschen Self, Identität im Deutschen. Identität ist nur zu erlangen, wenn der einzelne sich im Kommunikationsprozeß mit den Augen des anderen zu sehen vermag und auf diese Weise ein Bild von sich selbst entwickelt. Nach Mead ist der Interaktionsprozeß die gesellschaftliche Grundvoraussetzung dafür, das Identität überhaupt entsteht. Goffman hat dieses Grundverständnis aufgenommen und weiterentwickelt. Er teilt die Erwartungen die ein Subjekt bei der Selbstdarstellung einnimmt in die

personale Identität (Selbsteinschätzung der eigenen Biografie) und die soziale Identität (Selbsteinschätzung der aktuellen Gruppen- und Rollensituation, in der sich das Individuum befindet). Nach Goffman ergibt sich die Ich-Identität aus der Balance von personaler und sozialer Identität. Auf der Ebene der sozialen Identität wird vom Individuum verlangt, daß es sich an normierten Verhaltenserwartungen zu orientieren hat, soll sein wie jeder andere (gegenwärtige Funktion erfüllen). Auf der Ebene der personalen Identität soll es sich als unverwechselbar und einmalig darstellen, soll sein wie kein anderes (eigene unverwechselbare Biografie). Die sozialen Erwartungen ändern sich von Situation zu Situation (Studium, Lehre, Partnerschaft usw.). Kommunikationsfähig ist nur derjenige, dem es gelingt vor dem Hintergrund der sozialen Erwartungen seine Identität immer wieder neu einzubringen (z.B. Lehrer und neue Klasse – kommt mit ihnen nicht zurecht – Selbstreflexion des Lehrers: Frage nach Fehlern im Umgang mit den Schülern und Suche nach neuen Möglichkeiten). Die Persönlichkeit wird somit als Prozeß und immer wieder neu zu erbringende Leistung in der Interaktion verstanden. Durch das Aneignen in reflexiver Weise von Sprachsymbolen, Normen und Werten der sozialen Umgebung wird das Individuum ein handlungsfähiges Mitglied der Gesellschaft und zugleich aufgrund seiner Biographie ein einmaliges und unverwechselbares Individuum.

4.3 Psychosoziale Entwicklung nach Erickson

Erik Erickson formulierte die Theorie der psychosozialen Entwicklung und ein Modell des menschlichen Lebenszyklus in acht Phasen in Anlehnung an Freuds Libidotheorie. Sein Konzept stellt eine sozialisationstheoretische Weiterentwicklung der Psychoanalyse dar, weil sie nicht primär auf die Erklärung pathologischer Fälle ausgerichtet ist, sondern die Entwicklung der (gesunden) Persönlichkeit beschreibt. Nach Erickson ist die kindliche Entwicklung nicht ausschließlich triebtheoretisch, sondern gleichfalls sozio-kultureller Lernprozeß. Er bezieht das Erwachsenenalter mit ein. Sein Identitätsbegriff knüpft an Freuds Ich-Konzept an, das zwischen dem Es, Über-Ich und der Realität vermittelt. Identität wird als eine selbstreflektive Leistung des Subjektes beschrieben, d.h. die Wahrnehmung der eigenen Person als einheitlich und handlungsfähig, die Handlungen sind darauf ausgerichtet, daß auch andere die Gleichheit und Kontinuität erkennen. Identität beschreibt die Beziehung des Subjektes zu sich selbst und kennzeichnet die Beziehung zur sozialen Umwelt als Teilhabe am Interaktionsprozeß. Sie ist die Persönlichkeitsreife, die eine Person am Ende der Adoleszenz aus seinen Kindheitserfahrungen entnommen haben muß, um für das Erwachsenenleben gerüstet zu sein. Erikson geht davon aus, daß sich die Identität eines Subjektes stets in Veränderung befindet und somit das ganze Leben andauert. Jedoch ist bei ihm Identität ein irreversibler Zustand, der einmal erworben, nur noch geändert werden kann. Seine angeführten Krisen entsprechen Wendepunkten in der subjektiven Entwicklung und besitzen bleibende Lösungen am Ende jedes Stadiums.

Erste Stufe: Ur-Vertrauen gegen Ur-Mißtrauen, deckt sich zeitlich mit Freuds oraler Phase (Säuglingsalter).

Es wird die Entscheidung getroffen, ob ein Mensch ein grundlegendes Gefühl des Vertrauens entwickelt oder nicht. Entgehend aus der Beziehung des Kindes zu seiner ersten Bezugsperson, meist die Mutter, ist es begründet auf dem Gefühl des sich verlassen dürfen, was sich wiederum in bezug auf die Glaubwürdigkeit der anderen und die eigene Zuverlässigkeit auswirkt.

Zweite Stufe: Autonomie gegen Scham und Zweifel, deckt sich mit Freuds analer Phase (Kleinkindalter).

Diese Stufe beinhaltet die Reifung des Muskelsystems, insbesondere der Ausscheidungsorgane, die dem Kind das Experimentieren mit den Grundmodalitäten "Festhalten" und "Loslassen" ermöglichen. Werden die Anforderungen der Sauberkeitserziehung erfolgreich bewältigt, kommt es zu einem Gefühl der Selbstkontrolle und Autonomie, bei Mißerfolg ein dauerndes Gefühl von Scham und Zweifel.

Dritte Stufe: Initiative gegen Schuldgefühl, deckt sich mit Freuds phallischer Phase (Spielalter). Es ist die ödipale Situation zu bewältigen. Es findet eine Erweiterung der Bewegungsmöglichkeiten, der Vervollkommnung des Sprachvermögens und die Ausweitung der kindlichen Vorstellungswelt statt. Ziel dieser Entwicklung ist die Entfaltung ungebrochener Initiative als Grundlage des Strebens nach Leistung und Unabhängigkeit. Bei Mißerfolg dieser Stufe entsteht ein Gefühl, das die eigenen Triebe ihrem Wesen nach schlecht seien, was Schuldgefühle nach sich zieht.

Vierte Stufe: Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl (Schulalter).

Während dieser Zeit werden die Kinder den Anforderungen der Schule ausgesetzt. Sie wollen jetzt das Gefühl haben nützlich zu sein, schon etwas zu können. Sie lernen sich Anerkennung zu verschaffen durch Kompetenz und Fleiß, Lust an der Vollendung eines Werkes. Der negative Ausgang dieser Stufe ist ein Gefühl der Minderwertigkeit und Unfähigkeit.

Fünfte Stufe: Identität gegen Identitätsdiffusion, analog zu Freuds genitale Phase (Adoleszenz).

Es ist die Zeit der Identitätsfindung. Die Adoleszenz ist eine schwierige, aber zugleich herausfordernde Phase, da in kurzer Zeit enorme Veränderungen auf den Jugendlichen einströmen.

- Die Geschlechtsreife bringt einen "neuen" Körper hervor, mit dessen sexuellen Impulsen der Jugendliche lernen muß umzugehen.
- Gleichzeitig wird ein sozialer Druck in Form der Entscheidung, welche Ausbildung man durchlaufen soll, auf die Jugendlichen ausgeübt. Das erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Zukunft,
- weil man aus einer Vielzahl von Rollenmodellen auswählen muß.

In dieser Stufe müssen die in den vorhergehenden Krisen gewonnenen Ich-Werte in eine Ich-Identität umgesetzt werden. Sie werden in Frage gestellt, qualitativ neu zusammengesetzt, rekonstruiert und in einem neuen Bild von sich integriert. Gelingt die Identitätsbildung, so entsteht

im Bewußtsein eine Überzeugung, daß man sich zu einer Persönlichkeit entsprechend dem sozialen Umfeld entwickelt hat. Aus diesem Grund haben es Jugendliche, die die vorhergehenden Entwicklungsstufen positiv abgeschlossen haben, leichter ihre eigene Identität zu finden, da sie bereits Vertrauen in sich und andere besitzen, die Fähigkeit zum autonomen Handeln aufweisen und ein gewisses Maß an Initiative und Kompetenz haben. Alles kreist um die Frage: Wer bin ich? Mißlingt die Aufgabe, ein Bild von sich selbst und seinem Umfeld zu machen, kommt es zur Identitätsdiffusion. Die Persönlichkeit wirkt zersplittert, ist extrem unsicher in bezug auf einen oder mehrere Aspekte seiner Identität, z.B. seine Berufswahl oder sexuelle Orientierung. Die Folge einer solch diffusen Identität ist ein Gefühl der Verwirrung. Intoleranz, Überidentifikation und die Angst den unterschiedlichen Anforderungen nicht gerecht zu werden, sind Reaktionen des Jugendlichen gegen dieses Gefühl. Der Versuch Halt zu gewinnen durch ideologische Radikalität, Flucht in eine irrealer Welt (Drogen, Askese, Sekten, Beschäftigung mit bizarrem) und das Weglaufen von zu Hause erscheinen dem Jugendlichen als hilfreich, um diese Krise zu überwinden. Im psycho-sozialen Moratorium, jugendliche Schonzeit, kann der Jugendliche mit verschiedenen Rollen und Leitbildern und Verhaltensweisen experimentieren. Jedoch müssen die Jugendlichen Entscheidungen treffen, Berufswahl, die zu einer endgültigen Selbstdefinition und so zur Festlegung des weiteren Lebens führen.

Sechste Stufe: Intimität gegen Isolierung (frühes Erwachsenenalter).

In dieser Entwicklungsstufe besteht die Aufgabe in der Schaffung von Bindung und Intimität zu einem Partner. Andernfalls folgt eine generelle Distanz, die anderen Menschen abwehrend und sich letztlich isolierend.

Siebente Stufe: Generativität gegen Selbstabsorbtion (Erwachsenenalter).

Das Streben nach Generativität im Sinne der Gründung einer Familie und Erziehung der neuen Generation, möglich aber auch die Form genereller, schöpferischer Leistungen beinhaltet diese Stufe. Der negative Ausgang ist mit Verarmung an zwischenmenschlichen Beziehungen, Desinteresse und dem Gefühl der Stagnation verbunden.

Achte Stufe: Integrität gegen Lebenssekel (reifes Erwachsenenalter).

Der Mensch vermag mit seinem einmaligen Dasein seinem Leben einen Sinn zu geben, andernfalls führen Enttäuschung und Verzweiflung zu Lebensüberdruß und Lebenssekel.

4.4 Identitätskonzept nach James A. Marcia

Marcia baute sein Konzept auf Eriksons psychosozialer Entwicklung auf, ist aber nicht auf altersgebundene Phasenthematiken und irreversiblen Krisenlösungen fixiert. Er stellt folgende vier Identitätszustände auf:

- **Stabiler Identitätszustand:** bestehen oder nicht bestehen einer inneren Verpflichtung in den Gegenstandsbeziehungen und durch das Vorkommen oder das Ausbleiben einer Krise
- **Übernommene Identität:** klare innere Verpflichtung (z.B. in beruflicher oder politischer Hinsicht); orientiert sich stark an Eltern oder anderen Autoritätspersonen (Rechtsradikaler)

- **Erarbeitete Identität:** Einflüsse von Eltern und anderen Personen wurden kritisch geprüft, der eigene Standpunkt über eine Krise erschlossen, fühlt sich eigenem Standpunkt verpflichtet, stabiler Identitätszustand
- **Diffuse Identität:** Desorientierung, keine innere Verpflichtung zu irgend etwas, entscheidungsunfähig, kein eigenes Interesse, im Moratorium findet der Kampf zwischen verschiedenen Alternativen, denen man sich verpflichten kann, statt; Person weiß, daß es früher oder später einer klaren Linie bedarf

Marcia führte eine empirische Studie in Nordamerika und Kanada durch und fand heraus, daß knapp 40% der Jugendlichen eine Identitätsdiffusion zugerechnet werden müßte. Dadurch differenzierte er das Konzept der Identitätsdiffusion. Er geht langsam in die Richtung einer sich neu herausbildenden postmodernen Kultur, in der Diffusion nicht nur gefördert wird, sondern in der es auch gefordert wird, sich nicht festzulegen. Seine fünf Typen der Identitätsdiffusion:

- **Selbst-Fragmentierung:** Mangel eines integrierten Selbst; Gefühle, nicht wirklich zu sein, nicht zusammenhängend zu sein, keine Kontinuität über die Zeit zu haben (z.B. nur Bruchstücke des selbst, kein eigener Standpunkt, Verbindung der einzelnen Teilidentitäten noch nicht gelungen, Vorstellung kein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu oder zu werden [Ablehnung des bestehenden sozialen Umfelds]).
- **Gestörte Diffusion:** Am ehesten mit Erikson Konzept identisch; schwere biographische Verletzungen; Mangel an Ressourcen; soziale Isolation; praktisches Scheitern; kompensatorische Größenphantasien (z.B. in der Kindheit begangene Fehler, wie keine Zuwendung der Mutter und damit fehlendes Liebesobjekt bis zur ödipalen Situation, die eine (normale) Entwicklung des Kindes verhindern).
- **Sorglose Diffusion:** Kann sich gut "verkaufen"; unfähig zu beruflichen und ideologischen commitments; ausgedehntes Repertoire interpersonaler Kompetenzen; verfolgt schnell wechselnde Projekte (z.B. der Jugendliche ist unfähig eine gestellte Aufgabe zu ende zu bringen; auch "Dünnbrettbohrer" genannt, weil der Jugendliche sein vielfältiges Repertoire im sprachlichen Umgang mit anderen geschickt einsetzt, aber wenn es zum konkreten Handeln kommt versagt er).
- **Kulturell-adaptive Diffusion:** Ich-adaptive Reaktion auf gesellschaftliche Situationen, in denen berufliche und ideologische commitments riskant sein könnten. Als "Unternehmer" der eigenen Person werden möglichst viele verwertbare Optionen akkumuliert (z.B. der Jugendliche verbirgt die gewonnene eigene Identität aufgrund der bestehenden gesellschaftlichen Situation und des sozial Umfelds [Bekennen zu einer politischen Strömung kann zu Verachtung durch die Mitschüler oder Freunde führen]).
- **Entwicklungsdiffusion:** Bedingungen für eine "erarbeitete Identität" gegeben, es wird aber ein Zustand des verbindlichen commitments zeitweilig noch ausgesetzt. Es wird dadurch die Chance geschaffen, Alternativen zu bedenken und zu explorieren (z.B. der Jugendliche prüft die Normen und Werte der Gesellschaft kritisch, hinterfragt sie, nutzt jedoch noch vor-

handene Schonzeit aus, legt sich noch nicht fest [Berufswahl], kann Alternativen ausprobieren [Ferienjobs]).

In der heutigen Zeit wird nicht mehr so stark nach Garantien für ein sicheres Identitätsgehäuse gesucht, sondern ein Prozeß, der im Alltag ein "Gefühl von Identität" (sense of identity) herstellt.

4.5 Multiphrenie nach Kenneth Gergen

Das Individuum ist immer stärker eingebunden in ein wachsendes Netzwerk von Beziehungen, direkt zwischenmenschlich oder elektronisch. Daraus folgt ein großer Ansturm von Wünschen, Möglichkeiten, Gelegenheiten, Verpflichtungen und Werten auf die Person. Die Multiphrenie symbolisiert die Erfahrung und das beziehungslose Nebeneinander von verschiedenen Teildentitäten in einer Person. Die Menschen lernen allmählich die Eingebundenheit und Vernetztheit in die Vielfalt kultureller Sinn-Systeme kennen und beginnen auf einer höheren, besser entwickelten Art, als Beziehungsmensch, zu leben und zu denken.

Beispiel :

Sportler hat in seiner Mannschaft als Kapitän eine Identität, zu Hause in der Familie eine als Familienvater, im Beruf als Arbeiter und unter Freunden als der Spaßmacher oder Possenreißer. Durch die vielen Beziehungen muß er fähig sein, sich auf die verschiedenen Situationen einzustellen und seine Rolle zu spielen.

4.6 Modell des Identitätsprozesses nach Whitbourne und Weinstock

Identität - Das "I" als wahrgenommene Innenperspektive

Identitätsakkommodation Anpassung der bestehenden Identität an neue Erfahrungen Identitätsänderung	Identitätsassimilation Anpassung neuer Erfahrungen an die bestehende Identität Identitätsstabilisierung
--	---

Erfahrungen - Das "Me" als wahrgenommene Außenperspektive

Whitbourne und Weinstock gehen davon aus das zwischen der bestehenden Identität eines Menschen und seinen neuen, diese bestätigende, Erfahrungen eine laufende Wechselwirkung besteht. Der Mensch hat eine bestehende Identität, die er durch Selbstreflexion wahrnimmt und die sich auf seinen physischen und psychischen Eigenschaften begründet. Durch Interaktion mit anderen erhält er eine Sicht und die Vorstellungen derer von ihm. Durch die Identitätsakkommodation, die Anpassung seiner bestehenden Identität an die neuen Erfahrungen und Sichtweisen der anderen, und die Identitätsassimilation, die Anpassung neuer Erfahrungen an die bestehende Identität, werden die Erfahrungen und die eigene Identität in unserer Psyche bearbeitet. Dabei ist eine Gleichheit zwischen Assimilation und Akkomodation anzustreben. Neue identi-

tätsrelevante Erfahrungen können entweder selbstwertdienlich oder selbstwertbedrohend sein. Zur Stärkung des Selbstwertgefühls werden schmeichelhafte Erfahrungsqualitäten, z.B. Lob vom Professor über einen gehaltenen Vortrag, akkomodiert, verletzende Erfahrungen umgedeutet, bagatellisiert oder ignoriert, z.B. verdrängen der vom Professor gemachten Einwände gegen einen Vortrag. Die von einer Person erhaltenen identitätsrelevanten Erfahrungen können zu neuem informationssuchenden Verhalten, z.B. Rückfrage an Professor, wie der Vortrag besser gelingen kann, aber auch zu Distanz und Vermeidung neuerlicher Feedbacks (Abwehrverhalten) führen, z.B. Kurzschlußreaktion auf eine zu barsche Zurechtweisung vom Professor. Dominiert die Identitätsassimilation, werden die neuen Erfahrungen überwiegend an die vorhandene Identität angepaßt, z.B. überheblicher Student, er kann so von seinem überzogenen Selbstbewußtsein überzeugt sein, daß er situative Mißerfolge, z.B. im Umgang mit dem Partner, leugnet. Bei einer dominierenden Akkomodation wird die vorhandene Identität überwiegend an neue Erfahrungen angepaßt, z.B. schüchterner Mensch, je nach sozialer Erwünschtheit kann hier jene und dort diese Meinung vertreten werden. Im Gegensatz dazu unsere Politiker, die ihre Meinung nicht nach der sozialen Erwünschtheit ändern, sondern auf machtpolitischen Zwänge reagieren, uns aber glauben lassen wollen, auf soziale Bedürfnisse einzugehen.

4.7 Fakten der modernen Identitätsforschung

Geht Erickson noch von verschiedenen Aspekten der Identität aus, so kann bei Marcia ein und dieselbe Person je nach Lebensweltbereich mehrere Identitätszustände annehmen. Eine Änderung ist in jedem Lebensalter und von Identitätszustand zu Identitätszustand möglich. Die Identitätszustände unterschiedlicher Untersuchungsgruppen (berufliche Laufbahn, Geschlecht) hängen mit deren Lebensbedingungen zusammen und sind damit ein gesellschaftliches Problem.

Beispiel für mehrere Identitätszustände in einer Person:

Student hat in seiner Partnerschaft eine erarbeitete Identität erreicht, steht allerdings im Studium aufgrund der Unsicherheit, ob er die nächsten Prüfungen besteht und damit weiter studieren kann in diffuser beruflicher Identität. Besteht er alle Prüfungen, erarbeitet er sich eine stabile Identität, die am Ende des nächsten Semesters wieder in Frage gestellt wird.

5. Bedeutung der Adoleszenz (Adoleszenzkrise) für die gesellschaftliche Entwicklung

In der Adoleszenz machen die Jugendlichen eine identitätsbedeutsame Reifekrise durch, in der sie sich in Auseinandersetzung mit den bestehenden gesellschaftlichen Normen und Werten eine eigene Definition ihrer Identität bilden. Mit Beginn der Adoleszenz wird die an die Eltern gebundene Rollenidentität des Kindes abgelegt und sie treten aus dem Familienverbund heraus und nehmen gesamtgesellschaftliche Rollen (Berufsleben, Staatsbürgerrolle, Elternrolle) an. Das ist im Leben der Jugendlichen eine besonders konfliktfähige Zeit. Man spricht dann von der Adoleszenzkrise. Die Frage der egozentrischen Selbstreflexion: "Wer bin ich?" wird immer wieder gestellt. Parallel finden Auseinandersetzungen mit gesellschaftlichen Deutungsmustern, kulturellen Überlieferungen und sozialen Standards, kurz den Normen und Werten der Gesellschaft, statt. Einige kritische Fragen, die sich Jugendlichen häufig stellen:

- Warum wird die Natur durch uns Menschen so zerstört?
- Warum Bundeswehr? Warum Kriegsdienst überhaupt?
- Warum werden die Schwachen der Gesellschaft so wenig unterstützt?
- Weshalb so viele Arbeitslose? Weshalb Berufsverbote?

Durch die fortgeschrittene kognitive Fähigkeit, abstraktes Denken, wird der Jugendliche in die Lage versetzt sich eigene Überzeugungen anzueignen. Die Vorurteile und Glaubenssätze der Eltern werden ebenfalls kritisch erfragt und überprüft. Auch hier bildet sich der Jugendliche eine eigene Meinung. Diese Krise, Adoleszenzkrise, die die Jugendlichen austragen kann unauffällig oder dramatisch verlaufen. Habermas und seine Mitarbeiter haben herausgefunden, Jugendliche mit einer intensiv verlaufenden Adoleszenzkrise können diese intern besser verarbeiten oder konflikthaft ausagieren. Sie unterteilen in zwei Hauptkrisen.

- Die "Lösungskrise" in der Frühadoleszenz beinhaltet die Auseinandersetzung mit erwachsener Autorität (z.B. Eltern)
- Die "Identitätskrise" beinhaltet die Erlangung eines Selbstkonzeptes und Lebenssinns.

Eine heftige Adoleszenzkrise liegt vor, wenn

- ein konflikthaftes Ablösen von den Eltern eintritt,
- Werte der Erwachsenenwelt kritisch überprüft,
- die Frage nach dem Sinn des Lebens häufig gestellt sowie
- das eigene Tun und Handeln thematisiert und zum Teil radikale Positionen eingenommen werden.

Habermas und seine Mitarbeiter gehen in ihrer Theorie davon aus, daß eine heftige Adoleszenzkrise Einfluß auf die Persönlichkeitsstruktur am Ausgang des Jugendalters hat. So bilden sich bei heftigen Adoleszenzkrisen häufiger stabile Ich-Identitäten heraus und im Gegenteil dazu, bei schwach verlaufender Adoleszenzkrise eher die bürgerlichen Modalpersönlichkeiten. Mißlingt die Balance zwischen den verschiedenen Lebensbereichen und die eigene Interpretation der Lebensgeschichte, ist nur eine zwanghafte Integration in die Gesellschaft möglich,

spricht man von einer diffusen, gespaltenen, labilen oder auch unsicheren Identität. Neben diesem Ausgang der Adoleszenzkrise, der eher selten eintritt, sind noch die Erreichung der bürgerlichen Modalpersönlichkeit und die systemkritische Persönlichkeit als Identitätsformen möglich. Die zerbrochene Identität des Kindes wird von vielen Jugendlichen auf gleichem strukturellem Niveau stabilisiert und rekonstruiert. Hauptsächlich wird sich die berufsbezogene Rollenidentität angeeignet. Die Schulbildung ist meist kürzer, z.B. Eintritt ins Berufsleben nach der 9. oder 10. Klasse. Man fällt moralische Urteile auf konventionellem, herkömmlichen, Niveau. Es entsteht eine bürgerliche Modalpersönlichkeit, bequem, unkritisch, ohne Engagement. Die anderen Jugendlichen überwinden das alte strukturelle Niveau der Rollenidentität zugunsten einer flexibleren, prinzipiengeleiteten Ich-Identität, dies ist aufgrund der meist längeren Schulbildung und dem damit angeeigneten abstrakten Denken wahrscheinlicher. Es werden moralische Urteile auf postkonventionellem Niveau gefällt und es entsteht somit eine systemkritische Persönlichkeit. Nach Habermas, in Anlehnung an Marx, verschärfen sich die Widersprüche im Spätkapitalismus. Die Adoleszenzkrise der Jugendlichen, konkret die Auseinandersetzung mit den bestehenden Werten und Normen der Gesellschaft, wird dadurch immer und häufiger heftiger ablaufen. Nach Habermas Theorie müßten sich dadurch immer mehr systemkritische Persönlichkeiten mit einer eigenen Ich-Identität herausbilden und ins Berufsleben wechseln. Das kritische Potential geht bei diesen Persönlichkeiten nicht vollständig verloren, so daß sich immer mehr systemkritische Persönlichkeiten auch im Berufsleben etablieren und durchsetzen. Die "bremsenden" bürgerlichen Modalpersönlichkeiten werden immer weniger. Auf diese Weise soll sich nach Habermas die Gesellschaft aufgrund ihres systemkritischen Potentials weiterentwickeln. Die Adoleszenzkrise ist damit ein bedeutsamer Ort für die weitere gesellschaftliche Entwicklung. Kritisch anzumerken ist, daß die bestehende kapitalistische Gesellschaft auf Egoismus beruht. Die Diktatur des Kapitals als eine Form der Unterdrückung fortschrittlichen Denkens ist sehr ausgereift und auch flexibel genug, um auf solche langjährigen Veränderungen reagieren zu können. Ferner wird durch die Schulbildung gar nicht daran gedacht kritische innovative Kinder und Jugendliche zu entwickeln, sondern siehe Rechtschreibreform eher das Gegenteil, eine Konformierung und Uniformierung durch die politisch Herrschenden, gesteuert durch das Kapital durchgeführt. Habermas Theorie scheint in Beziehung auf Flexibilität und Egoismus eher unausgereift.

6. Literaturverzeichnis

6.1 zitierte Literatur

- Kindheit und Jugend, Die heikle Zeit der Reife, GEO Wissen
- Meyers Universal Lexikon, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig
- Das Neue Taschenlexikon, Bertelsmann Lexikon Verlag
- Der Mensch als soziales Wesen, hrsg. v. Heiner Keupp, Piper Verlag München, 1995
- Identität: hrsg. Hans-Peter Frey u. Karl Haußer, Enke Verlag Stuttgart, 1987
- Alexander Mitscherlich, Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft, Piper Verlag München, 1996
- H. Fend, Vom Kind zum Jugendlichen. Der Übergang und seine Risiken, Entwicklungspsychologie der Adoleszenz, 1990
- H. Fend, Die Entwicklung des Selbst und die Verarbeitung der Pubertät, Entwicklungspsychologie der Adoleszenz, 1994
- F.J. Mönks, A.M. Koers, Lehrbuch der Entwicklungspsychologie, UTB Reinhardt, 1996
- P. Rossmann, Einführung in die Entwicklung des Kinder- und Jugendalters, Verlag Hans Huber, 1996
- Sozialgesetzbuch (SGB VIII), Kinder- u. Jugendhilfegesetz (KJHG)
- W. Bohleber (1997), Zur Bedeutung der neueren Säuglingsforschung für die psychoanalytische Theorie der Identität. in: Identitätsarbeit heute (hrsg. v. H. Keupp & R. Höfer), Surkamp Taschenbuch
- K. Haußer (1997), Identitätsentwicklung - vom Phasenuniversalismus zur Erfahrungsverarbeitung. in: Identitätsarbeit heute (hrsg. v. H. Keupp & R. Höfer), Surkamp Taschenbuch
- H. Keupp (1997), Von der (Un-)Möglichkeit, erwachsen zu werden - Jugend heute als "Kinder der Freiheit" oder als "verlorene Generation". in: H. Keupp, Ermutigung zum aufrechten Gang, dgvt Verlag
- H. Keupp (1997), Identitätsbildung heute - Auf dem Weg in die Multiphrenie? in: H. Keupp, Ermutigung zum aufrechten Gang, dgvt Verlag
- L. Krappmann (1997), Die Identitätsproblematik nach Erikson aus einer interaktionistischen Sicht. in: Identitätsarbeit heute (hrsg. v. H. Keupp & R. Höfer), Surkamp Taschenbuch

6.2 weiterhin benutzte Literatur

- Werner Bohleber (Hg.), Adoleszenz und Identität, Verlag Internationale Psychoanalyse Stuttgart
- Lothar Krappmann, Soziologische Dimensionen der Identität, Verlag Klett-Cotta Stuttgart
- Erik H. Erikson, Jugend und Krise, Verlag Klett-Cotta Stuttgart
- Heiner Keupp und Helga Bilden (Hg.), Verunsicherungen - Das Subjekt im gesellschaftlichen Wandel, Verlag für Psychologie Göttingen